

Kurze Darstellung des Konzepts der Sozialen Verteidigung (SV)

Berthold Keunecke, Herford

Probleme militärgestützter Sicherheitspolitik

Während die Polizei an Gesetze gebunden ist, die ihren Waffeneinsatz reglementieren und begrenzen, wird die Kontrolle bei Militäreinsätzen schwierig. Deshalb wird im Krieg sogar das Kriegsvölkerrecht regelmäßig gebrochen. **Im Krieg wird zerstört, was eigentlich geschützt werden soll.**

Der Versuch, Sicherheit durch Militär zu schaffen, benötigt unglaublich viele Ressourcen an Geld, Personal und Rohstoffen – und er verschärft ökologische Probleme. Die Unterscheidung zwischen Verteidigungswaffen und Angriffswaffen ist schwierig, viele Staaten operieren mit dem Konzept der „Abschreckung“. Solche Aufrüstung wird von gegnerischen Staaten als Bedrohung wahrgenommen, so dass immer wieder Rüstungswettläufe entstehen. Insbesondere wenn ein Konflikt eskaliert, gewinnen Feindbilder immer mehr Raum, was Deeskalation stark behindert. Ab der Eskalationsstufe der Gewaltanwendung entsteht eine Dynamik, die Konfliktbearbeitung nahezu unmöglich macht. Die Gefahr einer ungebremsten Eskalation wächst bis hin zur gegenseitigen völligen Vernichtung.

Konflikte haben Gründe

Die Soziale Verteidigung (SV) fragt deshalb nach Deeskalationsmöglichkeiten zu einem frühen Zeitpunkt, sie analysiert die Ziele eines möglichen Aggressors - und wie darauf reagiert werden kann. Vor allem sind dabei **politische und wirtschaftliche Ziele** zu bedenken. Will ein Aggressor Zugang zu Rohstoffen, oder zu bestimmten Industriepotentialen, oder zu Märkten? Oder geht es um eine politische Auseinandersetzung, um Ideologien, um strategische Vorteile, um Bündnispartner? Gründe, die aus eigenen Bedrohungsgefühlen erwachsen, werden mit der Sozialen Verteidigung hinfällig, weil auf jede Drohung mit Waffengewalt verzichtet wird. Ein Land oder eine Region, die sich sozial verteidigt, geht die bestehenden Konflikte mit politischen und wirtschaftlichen Maßnahmen an, aber nicht mit Waffengewalt - und wird dabei immer versuchen, die eigenen Gesellschaftsstrukturen, die eigenen Werte und Regeln weiter zu führen, auch wenn ein Aggressor das verhindern will.

Methoden reagieren auf Aggressionsziele

Die Methoden der SV zielen also darauf, dass ein Aggressor weder wirtschaftlichen noch politischen Gewinn aus seiner Aggression ziehen kann – dass er im Gegenteil sogar Kosten zu verzeichnen hat. **Wenn seine Kosten alle möglichen Gewinne übersteigen, wird sich ein Aggressor zurückziehen.**

Weil es in den meisten Konflikten um wirtschaftliche Gründe geht, ist die dynamische Weiterarbeit ohne Kollaboration, also die Standhaftigkeit (engl: Steadfastness) und Solidarität einer Gesamtgesellschaft, die zentrale Aktionsform. Es geht darum, sich nicht durch Drohungen aus den bisherigen Lebens- und Arbeitsformen herausdrängen zu lassen, sondern sie auch gegen Widerstand weiter zu führen. Dann muss eine aggressive Macht an jedem Ort, wo etwas (für den eigenen Gewinn) geändert werden soll, direkt eingreifen und die Veränderungen auf Dauer kontrollieren. Denn einfache Zerstörung verhindert ja wirtschaftlichen Gewinn. Ein Aggressor wird sich auf Drohungen verlegen. Als weichere Reaktion können „Schwejk – Methoden“ und „Go-Slow“-Strategien unnötige Opfer vermeiden: Die Befehle, die etwas verändern sollen, werden nicht richtig verstanden, maßgebliche Informationsträger werden plötzlich krank, technische Probleme tauchen auf, die vorher nicht absehbar waren ... Das alles führt dazu, dass ein Aggressor einen sehr hohen Personalaufwand treiben muss, er braucht viele Spezialisten, die sich auf die vorhandenen Abläufe einstellen, um überhaupt wirtschaftlichen Gewinn erzielen zu können.

An dieser Stelle müssen die Menschen miteinander kommunizieren, das Personal des Aggressors kommt in direkten menschlichen Kontakt mit den Menschen vor Ort: Verständnis für die

Gegenseite und Meinungsänderungen sind dabei möglich. Dies bedeutet dann einen hohen politischen Verlust für den Aggressor.

Im Konfliktfall spielen die politischen Werte eine wachsende Rolle. Wenn sich eine Bevölkerung eines Land oder einer Region den Gewaltdrohungen und dem politischen Druck eines Aggressors widersetzt, hat er Probleme, dort herrschen zu können. Er riskiert, dass seine Handlungen als illegitim angesehen werden. Damit riskiert er auch internationale Sanktionen, politischer oder wirtschaftlicher Art. Wenn seine Aggression auch im eigenen Land als illegitim eingeschätzt wird, muss die aggressive Regierung Angst vor einem Aufbegehren seiner eigenen Bevölkerung haben. Das sind politische Kosten, die selbst in der Vorbereitung einer Aggression sicher mitbedacht werden.

Alle anderen Methoden der SV gruppieren sich um die Methode der dynamischen Standhaftigkeit herum: Demonstrationen und Abzeichen stärken den Zusammenhalt in der Sozialen Verteidigung, und direkte Aktionen, wie Go- Ins oder Sitzblockaden können die gewaltfreien Kämpfe an besonderen Orten hervorheben und verstärken. Die Vielfalt der Methodik der SV ist unter der Voraussetzung des Gewaltverzichts unbegrenzt; sie zielt darauf, dem Gegner möglichst hohe wirtschaftliche Kosten vor allem in Form von Personaleinsatz abzuverlangen, und möglichst hohe politische Kosten, die dann zur Beteiligung von anderen Ländern an dem Konflikt führen können. Zum Sonderfall eines allgemeinen Vertreibungs- und Vernichtungswillens eines Aggressors ist festzuhalten, dass er vor seiner Entstehung durch wirtschaftliche Zusammenarbeit und politische Konfliktbearbeitung verhindert werden muss. Im akuten Falle wäre die Weltgemeinschaft aufgefordert, mit wirtschaftlichen und politischen Sanktionen zu helfen.

Vorbereitung auf SV

Um Strukturen zu schaffen, die einen Erfolg der SV steigern können, ist eine **gute Vorbereitung sinnvoll – sowohl wirtschaftlich wie auch politisch**. Eine basisdemokratische Gesellschaft, in der sich alle Einwohner*innen integriert und beteiligt fühlen, erhöht die Erfolgchancen: Andernfalls kann ein Aggressor die Bevölkerung spalten und Teile von ihr auf seine Seite ziehen. Politisch stärker Verantwortliche müssen besonders geschützt werden und sollten eventuell eine Flucht und Weiterarbeit aus der Ferne in Erwägung ziehen.

Wirtschaftlich ist sinnvoll, alle Entscheidungen möglichst dezentral zu treffen, damit ein Aggressor nicht einfach die Führungsleute ersetzen und dann einen Betrieb kontrollieren kann.

Genossenschaftsmodelle sind deshalb zu stärken. Dezentrale Energieversorgung ist wichtig, und auch die Versorgung mit Lebensmitteln und Gesundheitsvorsorge sollte so dezentral organisiert sein, damit es möglichst schwer fällt, die Kontrolle darüber als Druckmittel zu verwenden.

Es zeigt sich an dieser Stelle, dass eine ökologische und basisdemokratische Entwicklung eines Landes oder einer Region die Chancen, sich sozial verteidigen zu können, sehr stärkt.

Um die Potentiale zur dynamischen Standfestigkeit zu stärken, sind Workshops in Zivilcourage, Gewaltfreier Kommunikation und kreativer Konfliktbearbeitung wichtig. Sie werden in der Übergangsphase für Erwachsene angeboten und werden dann selbstverständlicher Teil der Schulbildung.

Die Vorbereitung auf SV stärkt die Demokratie und die wirtschaftliche Resilienz von Gesellschaften. Weil die Methodik nicht an geographische Grenzen gebunden ist, kann die Entwicklung einer Region hin zu stärkerer Demokratisierung und Dezentralisierung ihre Konfliktfähigkeit und Resilienz angesichts verschiedener Bedrohungsszenarien stärken. Die SV stellt dann das Konzept zur gesamtgesellschaftlichen Konfliktbearbeitung im Falle einer Eskalation dar.

Berthold Keunecke ist ehemaliger Vorsitzender des Internationalen Versöhnungsbund-Deutscher Zweig und Mitglied im Initiativkreis der Kampagne Wehrhaft ohne Waffen.